
Demian Berger

Das polemische Apriori

*Zur Rolle und Rehabilitierung von Polemik
bei Adorno und in der Kritischen Theorie*

Wie fundamental die Bedeutung von Polemik für Theodor W. Adornos Ästhetik war, wird in seiner *Ästhetischen Theorie* deutlich:

Alle Kunstwerke, auch die affirmativen, sind a priori polemisch. [...] Noch bei dem Schein nach so unpolemischen, in einer nach dem Convenu reinen Sphäre des Geistes sich bewegenden Künstlern wie Mozart [...] ist das polemische Moment zentral, die Gewalt der Distanzierung, die wortlos das Armselige und Falsche dessen verurteilt, wovon sie sich distanziert. Ihre Gewalt gewinnt die Form bei ihm als bestimmte Negation [...].¹

Eine größere philosophische Bedeutung lässt sich einem Verfahren oder einer Haltung kaum zusprechen, als sie als ›apriorisch‹ zu qualifizieren. Dennoch ist Polemik sowohl in der Forschung zu Adorno als auch zur Kritischen Theorie kein viel diskutiertes Thema. Das hat zum einen damit zu tun, dass ›Polemik‹ im Schatten eben der ›Kritik‹ steht, die jener Tradition ihren Namen gab. Polemik ist ein vergleichsweise unscharfes, theoretisch wenig ausgearbeitetes Konzept. Zum anderen führt es negative Konnotationen wie Unsachlichkeit, Personalität oder Aggressivität mit sich, die für normativ orientierte Untersuchungen tendenziell ein Ärgernis darstellen. Ein Nachweis der Schlüsselstellung von Polemik in der Kritischen Theoriebildung – und darum geht es im vorliegenden Aufsatz – hat daher nicht nur mit terminologischen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch soll eine begriffliche Vorverständigung die Untersuchung leiten, um der unscharfen Verwendung Rechnung tragen zu können. Mithilfe einer Reflexion darüber, was als Polemik gelten kann, mag deutlich werden, was deren ›Rehabilitierung‹ für die Kritische Theorie, insbesondere für Adorno, bedeutet. Hierfür wird exemplarisch die ideengeschichtliche Entwicklungslinie des ›kritischen‹ Nachdenkens über Polemik bei Kant, Hegel, Marx, Benjamin und Horkheimer nachgezeichnet, um anschließend Adornos Polemik-Konzept eingehender zu betrachten.

Polemik: Begriff und Begriffsgeschichte bei Kant, Hegel und Marx

Idealtypisch kann man unter Polemik die ›Kunst der diskursiven Kriegsführung‹ verstehen, eine Sprech- und Schreibweise, die darauf abzielt, ihr Objekt – eine Person oder Personengruppe – sozial zu schwächen oder zu vernichten.² Damit bezweckt sie gleichzeitig, ihr Publikum in eine Pro- und eine Contra-Fraktion zu ›differenzieren‹, wobei es dem polemisierenden Subjekt um die Maximierung der Fürsprecher geht, also derjenigen Publikumsangehörigen, die sich gegen das polemische Objekt auf die Seite des polemischen Subjekts stellen. Diese Zwecke können mit sehr unterschiedlichen Mitteln realisiert werden. Im Gegensatz zur gängigen Auffassung von Polemik als einer primär emotionalen, ›unsachlichen‹ Sprechweise ist dafür ein beträchtliches Maß an Rationalität entscheidend, weil Polemik umso effizienter ist, je schärfer sie gegen die vom Objekt vertretene ›Sache‹ argumentiert. Polemik ist ein Argumentationstyp, der sich allerdings zur Erreichung seiner Zwecke auch ästhetischer Mittel bedient, um das Publikum nicht nur rational – mit Gründen oder ›Scheingründen‹ sowie mit spezifischem Sachbezug – überzeugen, sondern es auch sinnlich-emotional überreden zu können. Dieser rational-ästhetische Doppelcharakter macht Polemik, kombiniert mit ihrem existenziellen Ernst, zu einer epistemisch und ästhetisch höchst produktiven Sprechweise, die in unterschiedliche literarische oder philosophische Gattungen – wie Satire, Pamphlet, Streitschrift, Libell oder Disputation – Eingang findet und mit ästhetischen Formaten eine eigentümliche und oft paradoxe Verbindung eingehen kann. Aufgrund ihres konstitutiven Publikumsbezugs ist Polemik überdies politisch produktiv, und zwar indem sie Öffentlichkeit ›produziert‹, das heißt, die bestehenden Öffentlichkeitsstrukturen fortschreibt und modifiziert. Wesentlich für Polemik ist ferner ein Moment von ›Zurichtung‹ ihres Objekts, das oft imaginär zur Karikatur verzerrt wird, um es umso leichter besiegen zu können, analog zur ›Strohmann‹-Argumentation im Bereich der philosophischen, ihrerseits polemischen Eristik.

Es handelt sich bei den vorangegangenen Ausführungen um idealtypische Bestimmungen, um den Versuch, einen ›reinen‹, sich in der konkreten Sprechpraxis variabel umsetzenden Begriff von Polemik zu gewinnen. Dabei sind die Übergänge zwischen verschiedenen Streitformen in der sozialen Wirklichkeit fließend. Terminologisch jedoch lässt sich Polemik sowohl von der Kontroverse als auch von der Kritik dadurch unterscheiden, dass die letzteren beiden trotz bisweilen scharfer Mittel auf Dialog und auf gegenseitige Überzeugung abzielen,³ also in einem konsensualen Diskursraum